

und Hemmnisse im ökumenischen Miteinander werden dargelegt, sowohl in der praktischen Zusammenarbeit wie in der Theologie. Dabei setzt der Verfasser auch kritische Maßstäbe etwa in bezug auf die Bedeutung der konfessionellen Weltbünde und der Mitarbeit Roms. Doch ist er zurückhaltend mit weitgespannten Zukunftsprognosen. Gegenüber einem Einheitsenthusiasmus, der alles Kirchlich-Institutionelle ablehnt, vertritt er die Ansicht, der Leib Christi benötige „eine verbindende und irgendwie verbindliche Form“ (S. 161). Wie die Einheit der Kirche letztlich aussieht, sei nicht vorauszusagen, sie werde vielleicht nie festliegen. Aber im Zueinander und Miteinander der Kirchen müsse der Dienst an der Welt wahrgenommen werden. Dem Ökumenischen Rat sollten hierfür mehr Vollmachten von den Kirchen delegiert werden.

Reinhard Frieling

*Reinhard Frieling, Ökumene in Deutschland. Ein Handbuch der interkonfessionellen Zusammenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1970. 236 Seiten. Kart. DM 19,80.*

Wenige Bereiche des öffentlichen Lebens in der Bundesrepublik sind so unübersichtlich strukturiert, wie gerade der kirchliche. Das betrifft in ganz besonderem Maße die interkonfessionelle Zusammenarbeit. Die ermüdende institutionelle Vielschichtigkeit einer an sich verheißungsvollen Vielfalt von Begegnungen hat nun Reinhard Frieling in einer Momentaufnahme festgehalten. Er bietet einen Wegweiser für den „Markt der Charismata“. Aus seiner umfassenden Kenntnis der Beziehungen und aufgrund sorgfältiger Vorarbeit gibt diese Arbeit im Auftrag des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes einen Überblick über die Situation von 1970. Frieling charakterisiert die bestehenden Einrichtungen nach deren eigenen Zie-

len, er bietet Namen und Adressen, und er versucht vor allem, jeden ökumenischen Ansatz aus sich selbst heraus sprechen zu lassen. Neben diesem Aspekt der sachlichen Schilderung der ökumenischen Kreise und Gruppen sowie der entsprechenden kirchlichen Institutionen ist das realistisch fundierte Wunschdenken des Verfassers auf einen Ökumenischen Rat in der Bundesrepublik Deutschland hin hervorzuheben. Angesichts der bestehenden innerkirchlichen psychologischen wie strukturellen Hindernisse „ist es eine Illusion zu meinen, ein Ökumenischer Rat sei kurzfristig auf die Beine zu stellen“ (S. 46). Trotzdem macht der Verfasser den Versuch, die Vorstellungen zu präzisieren. Er geht dabei von bestehenden Formen und von bereits bekannten Konzeptionen aus. Frieling be ruft sich auf die Frage der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lund 1952, „ob die Kirchen nicht in allen Dingen gemeinsam handeln sollten, soweit nicht tiefe Unterschiede der Überzeugung sie zwingen, gesondert vorzugehen“, er formuliert diese Forderung aber entschlossener und positiver.

Ist der Wille zu dieser Gemeinschaft stark genug, oder muß die Kirche in der Bundesrepublik erst noch stärker geteilt sein, um aus der Schwäche heraus zur Umkehr gezwungen zu werden? Festigen sich die konfessionellen Blöcke wieder im Rückzug auf die traditionellen Bastionen? Offenbar vorwiegend im Hinblick auf die evangelische Kirche heißt es: „Die deutschen Kirchen sind ... in den siebziger Jahren stark mit sich selbst beschäftigt“ (S. 15) — aber das ist in vielen anderen Ländern nicht besser. Die Hoffnung des Außenstehenden richtet sich auf eine Neustrukturierung der kirchlichen Einrichtungen und Werke, die zu größerer Beweglichkeit und besserem Zusammenspiel führen kann. Was der Verfasser über die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland sagt, gilt leider auch für andere interkonfessionelle Institutionen, nämlich daß

sie „seit zwanzig Jahren im wesentlichen unverbindlich und kompetenzlos“ arbeiten (S. 16). Das ist das eine große Dilemma interkonfessioneller Arbeit in Deutschland, das andere wird vom Verfasser als der Konflikt zwischen „Wahrheitsfrage und erfahrener Gemeinschaft“ (S. 20) erkannt. Mag auch die eine oder andere Einzelheit dieses Buches bald überholt sein, mögen auch einige Beziehungen von den Beteiligten etwas anders gesehen werden als vom Autor, so liegt hier doch ein redlicher und vor allem ein gelungener Versuch vor, die amorphen Elemente der kirchlichen und außerkirchlichen ökumenischen Verständigung in den Griff zu bekommen.

Walter Müller-Römheld

*Siegfried Großmann* (Hrsg.), *Christsein '70*. Junge Bewegungen berichten. Rolf Kühne Verlag, Schloß Craheim 1970. 127 Seiten. Paperback DM 9,80.

Jeder, der an sich selbst erfahren hat, wie wenig heute das durchschnittliche kirchliche Gemeindeleben die vorhandenen religiösen Bedürfnisse zu stillen vermag, wird sich von diesem Buch faszinieren lassen. Hier schildern 25 junge christliche Bewegungen – das Spektrum reicht von der bekannten action 365 bis hin zu weniger bekannten Gemeinschaften – ihr Selbstverständnis, ihre Aufgaben- und Zielsetzung derart plastisch, daß man sofort spürt: hier ist Leben. Allen Gruppen eignet die Dynamik des Aufbruchs, das Suchen nach neuen Gottesdienstformen und der Wunsch nach einem verbindlichen gemeinsamen Leben, denn: „Wir müssen zuerst im engsten Bruderkreis das selber leben und verwirklichen, was wir nach außen bezeugen und verkündigen wollen“ (S. 14). Da Glaube letzten Endes nicht lehrbar ist, sondern als Erfahrung von Mensch zu Mensch weitergegeben wird, gehört die Gemeinschaft unabdingbar zur Ermöglichung christlicher Existenz. Auch wenn verschiedene Frömmigkeitstypen anklin-

gen, gibt der folgende Satz das Grundanliegen aller hier zu Worte kommenden Gruppen wieder: „Es kommt nicht darauf an, fromme Spezialisten zu züchten, sondern zu Christen zu werden, die gelernt haben, sich selbst zu bejahen“ (S. 66).

Trotz der Beweglichkeit dieser christlichen Zellen wird bewußt die Verbindung zur Ortsgemeinde nicht aufgegeben. Das Buch inspiriert und weckt Initiativen, selbst Modelle neuer Gemeindearbeit zu entwickeln.

Hans Beat Motel

*Theophil Rehse*, *Ökumene auf dem Weg zur Weltkirche?* Verlag Hermann Schulte, Wetzlar 1970. 152 Seiten. Paperback DM 7,80.

Dies Buch ist eine geharnischte Auseinandersetzung mit der ökumenischen Bewegung von evangelikaler Seite. Man würde es sich zu leicht machen, wenn man es mit der Widerlegung der zahlreichen Fehlinterpretationen, Mißverständnisse, Einseitigkeiten oder auch glatten Unrichtigkeiten sein Bewenden haben ließe, die in den – im übrigen keineswegs neuen – Argumenten des Autors enthalten sind. Man sollte vielmehr dahinter auch den Ernst erkennen, mit dem es ihm um die lautere biblische Verkündigung und die gläubige Gemeinde Jesu geht, und sich dabei fragen, ob und inwieweit von ökumenischer Seite zu seinen Besorgnissen Anlaß gegeben sein mag. Die schroffen Urteile, in die er sich gegen Ende des Buches immer mehr hineinsteigert, erschweren freilich das brüderliche Gespräch. Das wird aber nicht davon abhalten dürfen, die hier zutage tretende Haltung gegenüber der Ökumene sorgfältig zu analysieren und die Begegnung mit diesen in vielen Ländern und Kirchen vorhandenen Kreisen zu suchen.

Kg.